

# Dill-Beitrag

Zeitung für das Dilltal

Dillenburgs Tageblatt

## Amliches Kreisblatt für den Dillkreis

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg

Anzeigenpreise: Die 6 gespaltene Pelt-Zeile 20 Pfennig. Nachdruckpreise: (3 gespaltene) 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Offertenzeitungen oder Anzeigen durch die Geschäftsstelle 25 Pf.

Ausgabe täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Bringerlohn M 3.—

Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, die Zeitungsboten und die Land: riefträger, sowie sämtliche Postanstalten.

Geschäftsstelle und Schriftleitung Schulstraße 1. — Fernruf Nr. 24. — Postfachkonto 8563 Frankfurt a. M. — Bankkonten: Landesbankstelle Dillenburg und L. Pfeiffer, Depostenkasse, Dillenburg. Nr. 242. Dienstag, den 15. Oktober 1918. 78. Jahrgang

### Neue feindliche Angriffe zwischen Dirmuide und der Lys aufgefangen.



**Hauptmann Böldes Heldentod**  
Ist das deutsche Volk zu dankbarem Gedenken an seine Ruhmestaten und zur Sehung auf die neunte Kriegs-Anleihe mahnen.  
**Leih Euer Geld dem Vaterland!**

#### Innerpolitisches Zwischenpiel.

Während sich die gespannte Aufmerksamkeit des deutschen Volkes auf die Antwort richtete, die die deutsche Regierung auf die Wilson-Note ergehen lassen würde, hat sich innerhalb der Reichsregierung eine gewisse Unstimmigkeit ergeben. Ganz plötzlich und unerwartet ist dieses Intermezzo nicht erfolgt. Bereits seit einigen Tagen war ein Brief bekannt geworden, den Prinz Max von Baden im Januar 1918 an den Sohn des dritten Kanzlers, den in der Schweiz lebenden und wegen seiner pazifistischen Ansichten bekannten Prinzen Alexander von Hohenlohe, geschrieben hat. Schon aus dem Wege, auf dem dieses Schreiben der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, ist zu erkennen, daß es sich um einen Giftspieß der Entente handelte, mit dessen Hilfe die Entente die innerpolitischen Schwierigkeiten Deutschlands in der entscheidenden Stunde zu vergrößern hoffte. Der Brief ist von Reuters mitgeteilt worden und in diesem Schreiben hat der neue Kanzler des Deutschen Reiches Ideen entwickelt, die sich von seinen in der Reichstagsrede vom 5. Oktober vertretenen Anschauungen grundlegend unterscheiden. Er hat sich darin deutlich gegen die Demokratie und den Parlamentarismus ausgesprochen, auch hat er damals die Anschauung vertreten, daß es notwendig sei, die militärische Lage zur Basis der Verhandlungen zu machen und daß die deutsche Regierung sich als genügend über Belgien gefast habe. Dieser Brief ist von Seiten eines Agenten der Entente dem Prinzen Hohenlohe entwendet worden und dient jetzt als willkommenes Mittel bei der diplomatischen Offensive, die jetzt von allen Seiten eröffnet wird, deren höchstes Ziel es ist, den Kampf gegen Deutschland womöglich bis zum Weltkrieg zu führen.

Es muß leider gesagt werden, daß über den vertraulichen Neuerungen deutscher Staatsmänner ein gewisser Mangel schwebt, daß ihre Neuerungen den Feinden schon zu genug willkommene Waffen in die Hand geliefert haben. Deshalb ist auch der Standpunkt der Reichstagsmehrheit verständlich, wenn sie die Briefaffäre dazu benutzte, sich eine gründliche Klärung über die Haltung des Kanzlers zu verschaffen. Andererseits aber ist es nur zu begrüßen, daß alle Beteiligten ihr Möglichstes dazu getan haben, den Ausbruch einer Krise zu verhindern und sich damit genüge taten, ernsthafte Vorstellungen zu erheben. Man kann über den Schritt des Prinzen Max von Baden verschiedener Meinung sein, aber auf Grund seiner politischen Vergangenheit und dem Zuschnitt seiner Persönlichkeit nach darf man durchaus völliges Vertrauen zu seinen Worten haben. Abgesehen davon, daß die Situation doch viel zu ernst ist, als daß man sich den Luxus innerpolitischer Verhandlungen gestatten könnte. Gewiß mögen sich seine Anschauungen erheblich gewandelt haben, aber es wäre verfehlt, ihm daraus einen Strich zu drehen. Gar mancher hat in den letzten Monaten unter dem Druck der Verhältnisse seine Anschauungen einer beträchtlichen Revision unterziehen müssen und es spricht keineswegs gegen, sondern für den politischen Instinkt des Kanzlers, wenn er gesehen gelernt hat, daß die alten Wege der deutschen Politik niemals zum Frieden hätten führen können und wenn er neue Wege gesucht und gefunden hat.

Bei aller Rücksicht, die man in Deutschland jetzt auf die Stimmungen der übrigen Welt zu nehmen beginnt, wäre es doch falsch, auf einmal in übertriebener Nervosität das Gegenteil zu verfallen. Die Frage des Systemswechsels in Deutschland ist durchaus eine innerpolitische Angelegenheit und sie hat letzten Endes nichts damit zu tun, wie die Führer Deutschlands früher zu der Frage gestanden haben, sondern ob sie gewillt sind, sich im Augenblick ehrlich und mit der ganzen Kraft ihrer Persönlichkeit für die Neuordnung einzusetzen. Keiner der bisherigen Schritte des Prinzen Max läßt den Verdacht an der Ehrlichkeit seiner Handlungen aufkommen und die gesetzlichen Maßnahmen, die er im Verein mit der Reichstagsmehrheit getroffen hat, zeigen, daß er bemüht ist, den Neubau Deutschlands verfassungsgemäß auf fundamentaleren.

Darum darf die Aufgabe des neuen Kanzlers an dieser Stelle nicht, wie sie der Brief an den Prinzen Hohenlohe einmal ist, nicht scheitern. Diese Erkenntnis hat sich in den letzten Stunden selbst innerhalb der Sozialdemokratie eingestellt, die gewillt war, daraus eine politische Prinzipienfrage zu machen.

Selbst die Presse des feindlichen Auslandes verzichtet ihrer übertriebenen Mehrheit darauf, die Briefaffäre einer Sensation zu stempeln. Das ist verständlich, denn für die Gegner macht sich das Bedürfnis geltend, den Kampf zum Frieden nicht durch kleine Kränkungen zu verzerrern. Eine Mahnung, die auch für Deutschland in verstärktem Maße Giltigkeit haben muß,

#### Die Aufnahme der deutschen Antwortnote.

London, 14. Okt. (W.B.) Reuters erfährt gestern von autoritativer Stelle, daß keine Aussicht auf einen raschen Waffenstillstand bestehe, und daß, wenn die Zeit gekommen sein werde, um einen Waffenstillstand zu gewähren, er nicht gewährt oder auch nur in Erwägung gezogen würde, ohne gleichzeitige Garantien zu Wasser und zu Lande, daß Deutschland nicht nur bereit sei, das Schwert in die Scheide zu stecken, sondern absolut auch außer Stande sei, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. Obwohl im Augenblick keine amtliche Erklärung zu erwarten ist, sieht man, daß diese beiden fundamentalen Punkte nicht in Frage stehen. Man glaubt, daß einige Zeit vergehen wird, ehe Wilson antworten wird, und daß Wilson die Alliierten zu Rate ziehen werde, ehe die Antwort in ihrer endgültigen Form gebracht wird. Bezüglich der Garantien gehe die Ansicht der hiesigen maßgebenden Kreise dahin, daß sie derart sein müssen, daß kein Schatten eines Zweifels übrig bleibe.

#### Englische „Bürgerschaftsforderungen“.

Amsterdam, 14. Okt. Dem britischen Auswärtigen Amt ist gestern die deutsche Note durch den britischen Gesandten in Haag zugegangen. Reuters treut wieder sein gewöhnliches Gift. Die deutsche Note scheine Wilsons Punkte vom Januar 1918 sowie die späteren Forderungen anzunehmen, aber die Schwierigkeit liege darin, daß Deutschland, bisher eine völlige Mißachtung der Wahrheit an den Tag gelegt habe. Die Fassung der Note lasse nicht erkennen, ob Wilsons Bedingungen ohne weiteres angenommen würden oder nur als Grundlage gelten sollten. Eine unbestimmte Erklärung solcher Art sei ungenügend. Es könne darum natürlich keine Rede sein von Einstellung der Kriegshandlungen, es sei kein Waffenstillstand möglich ohne Bürgschaften dafür, daß der Feind die Ruhe nicht ausnütze, um nachher wieder anzusetzen. Wenn Deutschland auf der Konferenz an den Bedingungen zu mäßen gedanke, würde es eine bittere Enttäuschung erleben. Auch die Verbandsmächte hätten ihre Punkte neben Wilsons 14 Punkten, welche die mannigfaltigen Verbrechen Deutschlands nicht tigten, die begangen seien nach Wilsons Januarerklärung. Diese letztere schwebe auch in Betreff der Bestrafung der Urheber von Taten wie die fortlaufenden Torpedierungen. Die Blätter glauben nicht, Wilson würde dem Verband die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten ohne besondere Bürgschaften empfehlen. Sie führen gewisse Bedingungen auf, wie die Besetzung von Metz, der Rheindräcke, die Abrüstung der deutschen Flotte, die Uebergabe sämtlicher U-Boote, Verzichtserklärung auf die Kolonien usw. Soweit Reuters Inhaltsangabe.

In ähnlichem Sinne äußert sich auch die französische Presse. Es werde Wilsons Aufgabe sein, nach vorheriger Rücksprache mit den anderen Verbandsmächten die Bedingungen festzustellen, unter denen der Waffenstillstand bewilligt werden kann. Man wisse aus zuverlässiger Quelle, daß er darin einen Ton anstimmen wird, vor dem Deutschland verstummen muß (!)

Paris, 14. Okt. (W.B.) Habas.) In Besprechung der deutschen Antwort schreibt der „Temps“: Deutschland gibt der Form nach unsern Sieg zu, aber im Grunde versucht es, sich den Folgen der Niederlage zu entziehen. Dem Schein nach nimmt es an, aber in Wirklichkeit nimmt es Einschränkungen vor, die das ganze Hinsichtlich machen. Der „Temps“ bemerkt, daß Deutschland die Punkte Wilsons als Grundlagen und nicht als Bedingungen annimmt, daß es sich den Anschein gibt zu glauben, daß Wilson als Schlichter des Auslands einschreite, um die ganze Welt zur Vernunft zu bringen. Man könne sich das Bild vorstellen, das die Verhandlungen bieten würden. Hinsichtlich der Räumung gebe sich Deutschland den Anschein der Annahme, aber es schiebe die ganze Frage wieder hinaus durch seine Forderung nach Einsetzung einer gemischten Kommission, mit dem Auftrag, ein Abkommen über die Räumung zu treffen. Der „Temps“ hebt hervor, daß die Note auf die letzte Frage Wilsons streng genommen gar nicht geantwortet habe. Die Herrschaft der Hohenzollern habe nur die Aufschrift gewechselt, aber weiter nichts. — Das „Journal“

schließt: „Die Machthaber Deutschlands sind am Ende. Sie brauchen um jeden Preis Luftschub. Mit ihnen verhandeln, hieße, ihnen das Prestige wiedergeben und mit ihnen einen Vertrag schließen, hieße sie retten. Möchten wir ihnen sobald als möglich sagen, sie möchten sich an Marshall Hoch wenden.“ — „Les Debats“ geben den gleichen Gedankengängen Raum, besonders bezüglich der Annahme der Punkte Wilsons, die tatsächlich durch den angehängten Vorbehalt hinfällig geworden sei.

Genf, 14. Okt. (W.B.) Die Agence Havas verbreitet eine Reihe Blätterstimmen zur deutschen Antwortnote, die alle in gehässigerem Tone gehalten sind. „Homme Libre“ schreibt, daß die deutsche Presse jeden Tag neue Verständigungspläne über Elsass-Lothringen vorbringe und bemerkt, Berlin solle sich keinen Illusionen über die elsass-lothringische Frage hingeben. Sie gehöre für Frankreich zu denjenigen, über die jeder Vergleich ausgeschlossen sei. — Der „Matin“ sagt, die Note sei der Beweis des Zusammenbruchs Deutschlands. Die Note beweise, daß Deutschland arglistig und illoyal bleibe. Das Blatt bezeichnet die Note als doppelstimmig und verlangt, daß Hoch allein entscheide, ob ein Waffenstillstand angebracht sei. Der Gedanke einer gemischten Kommission verrate den Wunsch, scheinbar auf gleichem Fuße zu verhandeln. Doch könne es bei einem Waffenstillstand, wie Deutschland ihn nachsuche, nur zwei Personen geben: einen siegreichen Führer, der befehle, und einen geschlagenen Führer, der gehorche. — Zum Schluß gibt die Agence Havas folgende Neuerung des „New York Herald“ wieder: Man müsse im höchsten Maße auf der Hut sein. Die Haltung Deutschlands entspringe der Feigheit und Furcht. Verächtlich in der Niederlage, wie es hassenwert im Erfolge war, sei es bereit, in alle Tiefen der Niedrigkeit hinabzusteigen, um den Feinden zu entgehen, die es dem besiegten Feinde auferlegt hätte.

Paris, 14. Okt. (W.B.) Habas. „Petit Parisien“ erklärt, daß die deutsche Antwort keine einfache und klare Unterwerfung unter die Forderungen Amerikas darstelle. Sie sei eine Beschwichtigung der Grundsätze dieser Forderungen. Die deutsche Diplomatie könnte sich dadurch mit Waffen versehen, daß sie absichtlich etwas verschweigt und Zwischenfälle hervorruft, um die Erörterungen zu verlängern. Wer die Diplomatie der Alliierten verfolge über genügend Beweisgründe, um Nachforschungen in letzter Stunde zu verhindern. Deutschland und Oesterreich hätten nicht mehr die Kraft, den Alliierten Hinterhalte zu legen, die sie fürchten müßten. Wahrscheinlich werde Wilson den Feind in alle Schlupfwinkel derselben und ihn zwingen, neue Präzisionen zu geben. — Das „Echo de Paris“ unterstreicht die Tatsache, daß die deutsche Antwort die Tendenz zu haben scheine, die Bedingungen für den Waffenstillstand selbst zu machen. Das „Echo“ glaubt zu wissen, daß Washington mit Paris und London vollkommen darin übereinstimmt, daß eine vollständige Kapitulation als Bedingung des Waffenstillstandes gefordert werden wird. Alle Ententes-Regierungen arbeiteten so, als ob der Krieg noch lange Monate dauern werde.

#### In Erwartung der Rückantwort.

Berlin, 14. Okt. Die „B. Z. a. M.“ schreibt: Die deutsche Note an Wilson kann frühestens heute morgen durch den schweizerischen Geschäftsträger im Weissen Hause überreicht worden sein. In Berlin kann man am Mittwoch oder Donnerstag im Besitze einer Antwort Wilsons sein. Wer nach der Sachlage wird Wilson zunächst vielleicht nicht mehr mitteilen, als daß er der deutschen Aufforderung nachzukommen bereit ist. Nach dieser Antwort werden weitere Mitteilungen über die Einleitung von Besprechungen usw. abzuwarten sein, die Wilson erst nach Verständigung mit den übrigen Alliierten wird machen können.

Basel, 14. Okt. Die „Neue Zürcher Nachr.“ erfahren von verlässlicher Seite, daß Wilson in den letzten Tagen in London wachsende Unterstützung für das angebotene Friedenswert fand und daß auch der Widerstand Frankreichs wesentlich nachgelassen habe. In Italien ist man etwas neugierig auf Wilson und umgehoben darüber, daß sich Deutschland nur an den amerikanischen Präsidien getoand hat.

### Die Tagesberichte.

#### Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 14. Okt. (W.B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

##### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beschüsse des Gegners gegen die Kanalfront beiderseits von Douai wurden abgewiesen. Der Feind, der vorübergehend in Aubigny einbrang, wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Nordöstlich von Cambrai sind stärkere englische Angriffe zwischen Bouchain und Havespes gescheitert. Südlich von Solesmes haben wir ein aus dem heißen Kampfe noch verbliebenes Engländernest.

##### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Nördlich der Dije wurden erneute Angriffe der Franzosen bei und südlich von Duvillers abgewiesen. Nördlich von Laon und an der Aisne kämpften wir in unseren neuen Stellungen.

Die erfolgreichen Kämpfe der letzten Tage am Chemin des Dames und in den Stellungen an der Dije, vor denen der Feind in fast täglich wiederholtem vergeblichen Ansturm schwere Verluste erlitt, haben hier ebenso, wie auf dem Schlachtfelde in der Champagne, die glatte Durchführung der Bewegungen ermöglicht.

##### Seeresgruppe Gallwitz.

Beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen. In erfolgreichen Angriffsunternehmungen nahmen wir kleinere, nach Abschluß der Kämpfe am 12. Oktober noch vom Feind besetzte Stellungen zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 14. Oktober, abends. (W.B. Amtlich.) In Maudern griff der Feind auf breiter Front zwischen Dirmuide und der Lys an. Wir fingen den Stoß ab. An der Dije und Aisne und westlich der Maas scheiterten Angriffe der Franzosen und Amerikaner.

### Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 14. Oktober. (W.B.) Amlich wird verlautbart:  
**Italienischer Kriegsschauplatz:** Stellenweise Artillerie- und Patrouillenkämpfe.  
**Südöstlicher Kriegsschauplatz:** Unsere zurückgehenden albanischen Truppen hatten Nachhut-Bandenkämpfe zu bestehen. Im Raume nördlich Risch dauern die Kämpfe fort, an denen sich die Zivilbevölkerung beteiligt. Besonders harter feindlicher Druck macht sich im Morawa-Tal fühlbar.  
**Westlicher Kriegsschauplatz:** Bei den I. und II. Truppen keine größeren Kampfhandlungen.

### Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 13. Oktober. (W.B.) Palästinafront: Aufführungstätigkeit feindlicher Kavallerie in Richtung Homs. Sonst nichts Neues.

### Der Krieg zur See.

Washington, 13. Oktober. (W.B.) Neutermeldung Der „Ticonderago“ sank infolge von Granatfeuer. Man befürchtet, daß der Rest der an Bord befindlichen, etwa 250, verloren sei. Das Warrenteam erhielt die Nachricht, daß 90 Mann der Besatzung an Bord eines englischen Frachtdampfers einen amerikanischen Hafen erreicht hätten. Früher schon hatte das Amt die Nachricht, daß „Ticonderago“ von ihrem Besatzung getrennt wurde.

Rotterdam, 14. Oktober. Im September wurden in den holländischen Gewässern 318 Minen angetroffen. Davon waren 23 englischer, eine französischer, 33 deutscher und 21 unbekannter Herkunft. Seit Kriegsbeginn wurden angetroffen: 4540 englische Minen, 81 französische, 397 deutsche und 511 Minen unbekannter Herkunft.

### Drohende Beschicung von Valenciennes.

Berlin, 13. Okt. (W.B. Amlich.) Nachdem die Durchvor der Beschicung sich nimmere auch der Bevölkerung von Valenciennes mitgeteilt hat und dort 30000 Einwohner nicht mehr von der Flucht nach dem Osten abzuhalten sind, hat die deutsche Regierung sich erneut an die Schweizer Regierung gewandt. Die Schweizer Regierung ist gebeten worden, die französische Regierung von dieser Entscheidung unberührt zu verhalten und ihr vorzuschlagen, im Interesse der Bewohner der westfranzösischen Städte die Zulassung zu geben, von einer Beschicung der größeren Städte abzusehen und ihre Verbündeten ebenfalls dazu zu veranlassen. Auch sei die deutsche Regierung dazu bereit, wenigstens einen Teil der Bevölkerung zum Uebertritt in die feindlichen Linien zu überreden, was für allerdings besondere Vorkehrungen von Front zu dem erforderlich sein würden. Falls die französische Regierung auf unsere Vorschläge nicht eingeht, kann die deutsche Regierung die Verantwortung für die Leiden der Bevölkerung, die eine Folge der vernichtenden feindlichen Beschicung aller größeren und kleineren Ortschaften hinter unserer Front sind, nicht übernehmen.

### Ententelügen über angebliche deutsche Greuel.

Berlin, 13. Okt. (W.B. Amlich.) Seit dem Friedensvorschlag der deutschen Regierung an den Präsidenten Wilson hat eine unerhörte Hege von französischer und englischer Seite wegen der angeblichen systematischen Verwüstungen bei unserer Rückwärtsbewegung in Nordfrankreich eingesetzt. Jede Stadt, die von den englischen und französischen Geschützen in einen Trümmerhaufen verwandelt worden ist, wird als von den deutschen Truppen verbrannt, geplündert und in Brand gesteckt bezeichnet. Von jedem Dorf, das nach erlittener Kampf von den deutschen Truppen geräumt wird, soll Amerika, wie dem französischen und englischen Volk die Ueberzeugung beigebracht werden, es sei mutwillig von den Deutschen verbrannt worden. Von feindlichen Flugbomben getroffene Magazine und in Brand geschossene Munitionsdépôts bezeichnen in den Augen der in London und Paris stehenden „Berichterstatter“ mit ihren Mandatäulen die angeblich von und in Brand gesteckten Orte.

## Der Mutter Söhne.

Roman von H. Courths-Mahler.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Maria selbst mußte es auch fühlen, daß Herbig ihr auswich, daß sein Gruß kühl und gezwungener war als sonst und daß er mit Wacht vermied, ihr wie sonst direkte Aufträge zu erteilen. Und kein Versuch tat ihr weh. Sie empfand es doppelt schmerzhaft, weil er sich vorher so warm und herzlich ihr gegenüber gegeben hatte. Ganz genau wußte sie, daß es seit dem Feste anders geworden war. Da sie indes keine Ahnung hatte, wodurch sein Benehmen verändert sein konnte, mußte sie es für eine Herrenlaune halten. Sie hatte von Herbig sehr viel gehalten und ihn immer heimlich bewundert, es tat ihr das sehr leid, daß sie kein von ihm denken sollte. In den letzten Wochen war etwas in ihr gewirrt und gewachsen, das einer großen, heimlichen Liebe für ihren Oben sehr ähnlich sah. Sie hatte sich vergeblich gegen dieses Gefühl gewehrt, und ihre Herzensruhe hatte darunter gelitten. Schließlich gab sie den Kampf dagegen auf und betrachtete als ein unabwendbares Verhängnis, daß sie Herbig liebte. Nicht den Schatten einer Hoffnung knüpfte sie daran. Sie verlangte und wünschte nichts mehr, als sich sein Wohlwollen zu erhalten, mit und für ihn schaffen und arbeiten zu dürfen.

Und nun entzog er ihr auch dieses. Sie grübelte sich im stillen darüber; es war ihr äußerlich davon nichts anzumerken. Sie kam und ging wie sonst, arbeitete unermüdet und gewissenhaft, und gab sich den Anschein der Unbefangenheit. Dabei grübelte sie jedoch unablässig darüber nach, wodurch sie sich Herbig Wohlwollen verschaffen haben möchte. Und eines Tages schloß ihr ein Gedanke durch den Kopf, der sie vor Schrecken fast lähmte.

Wie, wenn er gemerkt hatte, wie teuer er ihr war? Hatte sie vielleicht ihre Miße, den Ton ihrer Stimme nicht in der Gewalt gehabt? Konnte sie sich sonst irgendwie verraten haben, und wollte er ihr nun seinen weichen Klau zwischen ihnen befehlen?

Maria ließ das Blut mit siedender Angst ins Gesicht, als sie sich nun mit peinlicher Schärfe ihr Verhalten ins Gedächtnis zurückrief. Nun war es um ihre Ruhe geschehen, sie wurde an sich selbst irre, und glaubte nun den Grund gefunden zu haben für sein Verhalten.

Welche Scham setz in ihr auf. Wenn sie doch gleich in diesem Augenblicke fortgehen könnte, irgend wohin, nur nicht mehr hierbleiben, unter seinen Augen. Aber das ging ja nicht. Sie dachte an die Mutter, die so froh war, daß ihre Tochter eine gut bezahlte Stellung gefunden hatte. Jedenfalls müßte sie sich erst ein anderes Engagement suchen, ehe sie fortgehen dürfte. Die Mutter war ohnehin jetzt sehr leidend, ihr

Die Besorgtheit, ja die Dummheit der Behauptung, daß unsere Soldaten nun auf einmal anfangen sollen, ihre eigenen Quartiere in Brand zu setzen, kümmert die Verfasser wenig. Sie ignorieren die Tatsache, daß Tausende von Franzosen, die ruhig unter der deutschen Besetzung gelebt haben, nunmehr verzweiflungsvoll aus Angst vor dem Feuer der Geschütze ihrer „Vespaer“ aus den Städten Nordfrankreich nach Belgien flüchten. Die Welt muß wissen, daß diese Berichte glatt erfunden sind und lediglich zu dem Zweck verbreitet werden, um die Kriegseifersucht auf eine neue zu erwecken und wenn irgend möglich den Frieden, den wir anstreben, zu verhindern. Es ist wohl wahr, daß Städte wie St. Quentin, Cambrai, Laon und Douai sich in rauchende Trümmerhaufen verwandelten, die Verantwortung aber tragen die feindlichen Artillerie und Batterien, die seit Wochen diese Ortschaften mit Granaten und Brandbomben besiegen. In diesem Greuelkriege gehört auch die Erregung über die Besetzung eines japanischen und eines englischen Passagierdampfers, die mit größter Anstrengung von den feindlichen Telegraphen-Agenturen genährt wird. So sehr auch der Tod der am Kriege nicht direkt beteiligten Zivilisten bedauert werden muß, so muß doch gegenüber der feindlichen Propaganda betont werden, daß für ein U-Boot ein Unterschied zwischen einem Passagierdampfer und einem Transportschiff unmöglich ist, genau so wie es dem englischen Flieger unmöglich ist, zu unterscheiden, ob seine Bomben in Brille deutsche Soldaten oder belgische Bürger töten. Nur bei der immer bestiger werdenden Bombardierung offener deutscher Städte am Rhein kann der Engländer so gut wie sicher sein, daß er lediglich die Zivilbevölkerung tötet oder verwundet.

### Stimmungswechsel in Deutschland.

Einst hat man gedacht, es werde so kommen, daß das erste wirkliche Friedenszeichen einen Jubel auslösen würde, wie er jetzt z. B. aus den holländischen Städten gemeldet wird. Das ist anders gekommen. Den bezeichnendsten Ausdruck der deutschen Stimmung bildet das Wort, das der „Vorwärts“ heute schreibt: „Der Krieg geht zu Ende, aber er geht in einer Weise zu Ende, wie es kein Mensch im Deutschen Reich gewünscht hat.“ Das Organ derjenigen Partei, die am allerentschiedensten hinter dem Friedensschritte der Regierung steht, so sprechen muß, kennzeichnet die Situation. Die Erkenntnis, daß die Oberste Heeresleitung an der deutschen Antwort mitgewirkt und ihre Zustimmung dazu gegeben hat, warf für weite Kreise ein grelles Schlaglicht auf den Ernst der Lage. Sollte es zu Friedensverhandlungen kommen, dann kann nur Einigkeit, Geschlossenheit und Entschlossenheit unserer Heimatfront einer energiegelassen Vertretung unserer Interessen und damit einem nur einigermaßen annehmbaren Frieden dienlich sein.

### Eine konservative Entschlicung.

Berlin, 14. Okt. (W.B.) Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses sah in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig folgenden Beschluß: In der Stunde der höchsten Not des Vaterlandes und in Erwägung, daß wir auf schwere Kämpfe für die Unversehrtheit des vaterländischen Bodens gerüstet sein müssen, hält es die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses für ihre patriotische Pflicht, alle inneren Kämpfe zurückzustellen. Sie ist gewillt, zu diesem Zwecke auch schwere Opfer zu bringen. Sie glaubt nach wie vor, daß eine weitgehende Radikalisierung der preussischen Verfassung nicht zum Heil des preussischen Volkes dienen wird, ist aber bereit, ihren Widerstand gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen, entsprechend dem jüngsten Vorgehen ihrer Freunde im Herrenhause, aufzugeben, um die Bildung einer Einheitsfront nach außen zu gewährleisten. Der Hauptverein der Deutsch-Konservativen. gez. Unterschrift.

### Vaterländische Kundgebungen in Dortmund.

Dortmund, 14. Okt. Daß hier nicht die Partei, sondern das Vaterland die Gemüter beherrscht, ergab sich heute, indem im Landkreise Dortmund 15 allgemeine

vaterländische Feiern abgehalten wurden, die überaus stark von Männern und Frauen aller Volksschichten besucht waren. Es waren erhebende vaterländische Kundgebungen. In einer Dortmunder Versammlung bemerkte Oberbürgermeister Eichhoff: „Es stehen uns schwere Stunden bevor, wir müssen das höchste leisten und dazu gehört, daß wir einig sind, daß wir einander tragen und stützen.“

### Ein Neutraler über Elbafeldzügen.

Zürich, 14. Okt. In der Züricher Post bespricht der schweizerische Oberst von Wattenwyl die militärisch-politische Lage, wobei er unter anderem bemerkt: daß in der gegenwärtigen Lage keine deutsche Regierung sich dazu ergeben könne, das „Unrecht“ von 1871 durch eine einfache Abtretung der Reichslande an Frankreich aufzuheben, sei wohl klar; bevor dieses Opfer vom deutschen Volk verlangt werden könne, müßten die Provinzen von den Verbündeten zurückerobert werden, der Krieg im Westen bis zu einer Entscheidung durchgeführt sein, die heute noch bei weitem nicht erreicht ist.

### Abbau der deutschen Zivilverwaltung in Polen.

Berlin, 14. Okt. Während, wie schon mitgeteilt wurde, die militärische Okkupation in Polen entsprechend den eigenen Wünschen der augenblicklichen Regierung in Warschau bis auf weiteres noch fortbestehen soll, sind Verhandlungen über den allmählichen Abbau der deutschen Zivilverwaltung bereits im Gange. In erster Reihe dürften das Agrar- und Bergbauwesen von der deutschen Verwaltung abgegeben werden, ferner die sozialpolitische Fürsorge. Diejenigen Verwaltungszweige dagegen, die mit der Kriegswirtschaft in unmittelbarem Zusammenhang stehen, wie Ernährungs-, Bevölkerungs- und Befragungswesen werden zunächst noch in deutscher Hand bleiben.

### Oesterreichische Ministerkrise.

Wien, 14. Okt. Die Mittagsblätter melden: Der Kaiser hat von Rücktrittsgesuch des Ministerpräsidenten Freiherrn von Hussarek angenommen und dem Grafen Thun-Tarouca mit der Bildung des Kabinetts betraut. Eine Bestätigung liegt noch nicht vor.

### Eröffnung der türkischen Kammer.

Konstantinopel, 14. Okt. (W.B.) Die Kammer wurde heute mit der Thronrede des Sultans eröffnet. Die Thronrede erinnert an die schwierige Lage, in die die Türkei durch den Zusammenbruch Bulgariens geraten sei. Sie habe durch ihr Friedensangebot gemeinsam mit den Verbündeten einen für die durch die Wirkungen des langen anhaltenden Krieges heimgesuchte türkische Nation und leidensvolle Armeerechtmässigen Frieden herbeizuführen versucht. Vereint mit den Mittelmächten habe die Türkei die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung des Landes getroffen.

### Die Jungtürken bleiben am Ruder?

Berlin, 14. Okt. (Z.N.) Der „Vossischen Zeitung“ zufolge wird sich der Kabinettswechsel in der Türkei erst heute vollziehen. Es ist anzunehmen, daß Talaat Pascha auch dem neuen Kabinett angehören wird. An erster Stelle werde als Nachfolger der bekannte General Fethi Pascha genannt. Alle Anzeichen deuten daraufhin, daß wieder das jungtürkische Komitee maßgebenden Einfluß behalten wird. Als Kandidat für das Ministerium des Aeußeren wird auch der jetzige Gesandte in Berlin Rifat Pascha genannt.

### Russisches.

Moskau, 14. Okt. (Z.N.) Die von Blagowestschenski kommandierten Truppen Semenovs haben in Kuchewo ihre Verbindung mit den von Divinbarow heranziehenden japanischen Truppen hergestellt. Die geschlagene Heide flieht längs der Seja nordwärts. 1500 Magyaren, die versucht hatten, nach der Wandschura zu entkommen, sind gefangen genommen worden.

Moskau, 14. Okt. (Z.N.) Aus Pensa wird mitgeteilt: Nach Aussagen der Flüchtlinge aus Sibrien sind dort überall Bauernaufstände ausgebrochen, die zu blutigen Kämpfen mit den Strafexpeditionen geführt haben.

leichtes Unwohlsein hatte sich zu einer ernstlichen Erkrankung verschlimmert, und Maria war in großer Sorge.

Brachte sie schon von zu Hause ein schweres Herz mit, so legte sich in der Fabrik eine neue Last darauf. Es waren trübe und schwere Tage für Maria Wittmann, und ihre Augen verloren den Glanz und zeigten von heimlich vergossenen Tränen. Ihr Herz bremte in eifersüchtigem Groll sehr wohl diese Tränenstunden. Er glaubte jedoch, die Trennung von Leebbed hätte ihr diese Tränen ausgepreßt.

Anzweifelhaft waren die Sommerferien näher gerückt und Bernhard drängte seinen Onkel, die Angelegenheit mit der Rheintour bei der Mutter ins Klare zu bringen.

Bettina war in der letzten Zeit ihrem Bruder gegenüber so voll Liebe und Freundlichkeit, daß er ganz getäuscht war. Es war doch wohl das Beste, er gab seine Heiratspläne ganz auf und änderte nichts an seinem Leben.

Eines Tages brachte er Bernhards Angelegenheit zur Sprache.

Bettina fuhr ärgerlich zu Bernhard herum. „Du bist roch meines Verbotes Onkel Fritz mit dieser Reise gekommen?“

„Ja, Mama, und Onkel Fritz war ganz gewiß nicht böse, du brauchst dich nicht zu sorgen.“

„Trotzdem ist es unverantwortlich von dir und undankbar.“ Und zu Fritz gewendet, fuhr sie fort: „Du bist zu gut mit ihm, Fritz, er glaubt alles bei dir durchsetzen zu können und überlegt sich nicht, daß er dich mit seinen Wünschen trüben könnte.“

„Hat er auch nicht getan, Bettina. Ich versetze nicht, daß du dich darüber aufregst. Brauchst nicht zu denken, daß ich gleich an Bernhards Liebe zweifle, wenn der Junge mal lieber mit seinen Freunden reisen will, als mit mir.“

Bettina strich nervös an der Tischkante hin und her.

„Ja, lieb hat er dich ganz gewiß, dann zweifle ich ja nicht, lieber Bruder.“

Herbig sah sie gutmütig.

„Hält auch mir gar nicht ein, Bettina. Nicht wahr, mein Junge, wir beide wissen, wie wir miteinander daran sind. Mach keine Geschichten, Schwester, und verdirb dem Jungen die Freude nicht. Er hat mein Wort, daß ich ihm keine Erlaubnis erteile. Du willst mich doch nicht vorbrüchlich machen?“

Bettina gab mir zu gern nach, da sie sah, daß Fritz nicht gekränkt war. Nur die Sorge, daß sein Wunsch zwischen ihm und dem Onkel Verhinderung bringen könnte, hatte sie zu dem Verbot veranlaßt. Sie hatte für ihres Bruders schlichte Größe kein richtiges Verständnis, und glaubte ihn nach kleinerer Frauenart zu täuschen zu müssen.

Bernhard war überglücklich. In seinem frohen Uebermut umarmte er die Mutter und den Onkel und erdrückte fast beide mit seinen jungen starken Armen.

„Aber nun laß mich schnell mal zu Hans Malzahn hinüberlaufen, der hat schon mit mir um die Wette Angst geschickelt, daß du doch noch „Nein“ sagst.“

„So! Na, dann laß nur zu deinem Intimus und befreie ihn von der Angst.“

### 3. Kapitel.

Bernhard Gerold war fröhlicher Ertraktungen voll von seiner Reise wieder heimgekehrt. Es war still in der Fabrik geblieben, so lange er fort war. Onkel und Mutter waren froh, daß sie ihn wieder hatten. Und er erzählte mit blickenden Augen von seinen Abenteuerlichkeiten. Auch eine Hebestat hatte er vollbracht. Von einem Rheindampfer war im letzten Moment ein kleines Mädchen ins Wasser gestochen worden, als neue Reisende aufgenommen wurden. Er, der es zuerst bemerkt hatte und ein guter Schwimmer war, hatte sich nicht lange besonnen, sondern war schnell nachgesprungen und hatte das kleine Mädchen erlöst. Er war mit ihr um den stillstehenden Dampfer herum nach dem Ufer geschwommen, und das waffe Bad hatte weder ihm noch dem Kinde geschadet.

Nur die Mutter des kleinen Mädchens war in Ohnmacht gefallen vor Schreck.

Sie und ihr Gatte hatten Bernhard für den kleinen Helden mit Dankesbezeugungen überschüttet, was ihm sehr unangenehm gewesen war. Als er sich jedoch umgekehrt hatte und wieder zu seinen Kameraden heraufkam, stand der Vater des kleinen Mädchens mitten unter ihnen, und sie brachten ihm gerade ein Hoch aus. Er hatte sie alle zusammen eingeladen, in Hermannshausen seine Gäste zu sein. In Hermannshausen hatte er denn im Hotel auch wirklich den fünfzehn Primanern ein großartiges Festmahl gegeben und war selbst bis zu Ende gegessen gewesen. Dabei hatte er sich sehr eingehend mit Bernhard unterhalten, sich seinen Namen und Adresse notiert, und ihm am nächsten Morgen, als die Primaner weiterzogen, ein Fächterchen gebracht, damit sich dieses bei ihm bedanke. Die Mutter des Kindes, eine sehr zarte Frau, war infolge eines Unwohlseins, durch den Schreck verursacht, an das Sommergesehelt geblieben. Sie hatte ihm jedoch durch ihren Mann nochmals herzlich danken lassen. Daß bei der Familie noch ein zwölfjähriges Mädchen, eine Verwandte, bekannt war, erzählte Bernhard nicht. Er verriet nicht, daß ihm die hundertfache Schönheit dieses Kindes veranlaßt hatte, so sehr zu stehen, daß er den Unfall zuerst bemerkte, verriet nicht, daß dieses schöne Kind in wider Angst nach seinem Arme gegriffen hatte, als das einige Jahre jüngere Kustchen ins Wasser stürzte, und daß ihn die schönen, goldig schimmernden Augen um Rettung angefleht hatten.

Diese Augen hatten am andern Morgen, als er vor dem Hotel in Hermannshausen zum Abschied bereit stand, aus dem Hotelfenster zu ihm niedergeblickt, und während die Mutter gerettete Gabriele ihm dankte, hatte er emporgesehen in die schimmernden Augen.

(Fortf. folgt.)

Größere Kämpfe haben in Rumänien und Syrien stattgefunden, 100 Verst. von Dmsl. wo Bauernabteilungen bis zu 800 Mann aufgetreten sind.

**Stockholm, 14. Okt. (T.L.)** Aus Saporanda wird berichtet, daß dort in den letzten Tagen ein großer Zustrom von Flüchtlingen aller Nationalitäten aus Rußland sich bemerkbar mache. Unter den Flüchtlingen befinden sich auch täglich Frauen und Kinder. Die Flüchtlinge sind in einem elenden und jammervollen Zustand und durch Hunger so geschwächt, daß sie sich nur mit Mühe weitererschleppen können.

### Späte Erkenntnis in Rumänien.

**Bukarest, 14. Okt. (W.B.)** Die gesamte rumänische Presse beschäftigt sich eingehend mit der Abtretung der südlichen Dobrudscha durch die Entente an Bulgarien. Das Regierungsblatt „Steagu“ schreibt: „Heute gibt sich der Erfolg der Politik von Brailanu und Tafe Joneca in den Bedingungen des zwischen der Entente und Bulgarien abgeschlossenen Waffenstillstandes, kund. Der erste militärisch-diplomatische Erfolg der Entente hat für Rumänien die Verringerung seines Gebietes zur Folge, und die schmerzliche Erfahrung von 1878 wiederholt sich in einem größeren Rahmen. Unsere Militärs, die Sorge trugen, den Serben und Griechen das von ihnen erst seit einigen Jahren eroberte Gebiet zu sichern, fanden es für angelegentlich, uns ein Gebiet wegzunehmen, auf das wir uralte Rechte haben, und das wir auf Grund eines internationalen Kongresses besaßen.“ „Renastera“ führt aus: „Die Folgen des unheilvollen Krieges entwideln sich mit unerdtlicher Bogl. Kein Unglück des getäuschten Landes bleibt uns erspart. Am schmerzlichsten aber für alle rumänischen Herzen ist die Tatsache, daß die Entente an Bulgarien die südliche Dobrudscha abtrat. So belohnt die Entente das Land, das sich für sie ins Feuer gestürzt hat und zugrunde richtete. So hält die Entente ihre scheinlich übernommene Verpflichtung und wenigstens die Unversehrtheit unseres Gebietes zu verbürgen. Von allen Entschädigungen und Schlägen, die das rumänische Volk im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat, ist die Tat, die unsere gestrigen Militärs jetzt gegen uns begehen, die schrecklichste und empfindlichste.“

### Eine Spaltung der äußersten Linken.

**Berlin, 14. Okt.** Auf der äußersten Linken ist nach der Bossischen Zeitung eine Spaltung eingetreten. Eine neugegründete kommunistische Partei, die erklärt, sie handle in Übereinstimmung mit der Gruppe internationaler Sozialisten Deutschlands, sowie den Bremer Antisozialisten, wendet sich vor allem gegen die Unabgängigen Sozialdemokraten. Die Soaie-Partei sei um kein Haar besser als die Scheidemann-Partei. Es gelte, alle zu vernichten, die den alten Idealen des Sozialismus und der Arbeiterverbrüderung treu geblieben seien, damit sie sich auch äußerlich scharf unterscheiden von denjenigen, die immer noch die Mäßigkeit besäßen, sich Sozialisten und Sozialdemokraten zu nennen.

### Kleine Mitteilungen.

**Berlin, 14. Okt.** In Danzig hat sich unter Beteiligung weiter Kreise aus Stadt und Provinz ein Ausschuß zur Organisation der nationalen Verteidigung gebildet.

**Konstanz, 14. Okt. (W.B.)** Am Samstag kamen 119 in der Schweiz interniert gewesene deutsche Krieger hier an, die in der üblichen Weise festlich empfangen wurden. Am kommenden Dienstag und Samstag treffen wieder 20 deutsche Kriegsgefangene aus der Schweiz und Frankreich hier ein.

**Wien, 14. Okt. (W.B.)** Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet, daß der deutsche Kaiser dem Oberstleutnant Rudolf Popelka für hervorragende Leitung des ihm besetzten I. und I. Infanterie-Regiments Nr. 5 den Orden Pour le mérite verliehen hat. Das Regiment hat sich in den jüngsten Kämpfen bei Verdun besonders hervorgetan.

### Cagesnachrichten.

**Köln, 14. Okt.** Die Zahl der Erkrankungen an Grippe ist auch in Köln noch im Steigen begriffen; bei der allgemeinen Ortserkrankung hat sich die Krankenziffer auf 1,1 bis 1,2 der Mittelberzahl erhöht. Unter den Krankmeldungen nehmen diejenigen an Grippe einen großen Teil ein. Auch an Todesfällen fehlt es bei der schlechten Ernährung nicht.

**Berlin, 14. Okt. (T.L.)** Die Berichte über die Grippe lauten auch heute recht ernst. Die Krankenziffern bleiben überhöht. Zahlreiche schwere Fälle sind gemeldet.

**Buga no, 14. Okt. (T.L.)** Nach der Turiner „Stampa“ breitet sich die Grippe-Epidemie in Turin aus und namentlich ist die Zahl der Todesfälle in erschreckendem Anstiege. Die Eisenbahndirektion Turin, beschränkt die Ausgabe der Fahrkarten, um die Ausbreitung der Grippe in den Waggons zu verhindern. — Auch in Mailand nimmt neuerdings die Grippe noch weiter zu. Am 10. d. M. wurden ärztlich 12 neue Erkrankungen und 163 Todesfälle, davon 111 an der Grippe, gemeldet.

**Berlin, 14. Okt.** Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge sind auf der Strecke Quakenbrück-Heine zwei Güterzüge zusammengefahren. 19 Wagen wurden zertrümmert. Beide Zugführer wurden getötet und zwei Beamte verletzt.

**Berlin, 14. Okt.** Wie dem „Berl. Tgl.“ aus Wien berichtet wird, ist ungarischen Mätern zufolge, Freitag Nacht der Bukarester Zugzug in der Nähe der Station Buzak entgleist, wobei mehrere Waggons in den Fluß stürzten. Ueber 100 Passagiere fanden den Tod, 200 Personen schwere Verletzungen. Die Ursache dieser Katastrophe ist noch nicht bekannt. Die Ursache dieser Katastrophe ist ein starkes Anschwellen des Dnjesters zur Folge hatten. Wegen des hohen Wasserstandes war das Gleis unterwaschen. Der Lokomotivführer konnte in der Dunkelheit die drohende Gefahr nicht wahrnehmen und fuhr mit Vollampf weiter.

**Konstanz, 14. Okt. (W.B.)** Der Wachsamkeit der Gesundheitsbehörden ist es gelungen, einem umfangreichen Ausbruch von Mangel an wertvollen Arzneimitteln auf die Spur zu kommen. Es wurden vier Personen verhaftet, die dem Augenblick, als sie größere Mengen einem schweizerischen Käufer übergeben wollten. Die Waren im Werte von 8000 Mark wurden beschlagnahmt. Die bisherigen Feststellungen lassen den Schluss zu, daß in der Schweiz eine Dringlichkeit besteht, die sich mit dem Schmuggel von Arzneimitteln aus Deutschland befaßt, um diese mit hohem Gewinn an die Entente weiter zu verkaufen.

**Leipzig, 14. Okt. (W.B.)** Reuter meldet aus Duluth (Minnesota): Bei einem Waldbrand in Nordminnesota zwischen Ashland und Moorhead sind schätzungsweise

500 Personen verbrannt. Der Verlust an Eigentum beläuft sich auf viele Millionen Dollar.

### Was du deinem Vaterlande tuft, tuft du dir!

„England erwartet, daß jeder seine Schuldigkeit tut.“ rief Nelson vor der Schlacht bei Trafalgar. Alle taten ihre Pflicht — und England siegte.

„Deutschland erwartet, daß jeder seine Schuldigkeit tut.“ rief das Vaterland 1914 — alle taten ihre Pflicht, und Deutschland erfocht in der ärgsten Bedrängnis, die je ein Volk erlitt, die großartigsten Siege der Weltgeschichte. Das war das „deutsche Wunder“ 1914. Wieder ist Deutschland in ärgster Not; aber noch ist unsere Kraft, die militärische und wirtschaftliche, ungebrochen. Hilf, Deutscher, so lange es Zeit ist, Stille, kräftige die Westfront durch dein Geld! Heraus mit ihm aus den Ästen und Ästen; dort ist es ein Raub und bellen Vaterlande. Solch schändliche Selbstmord rächt sich furchtbar an deinem eigenen Leibe; sie ist Verrat am Vaterlande, an deiner Heimat, an deiner Familie. Solch schändliche Selbstmord wird zum Selbstmord.

Weißt du, warum? weil dein Vos untrennbar verbunden ist mit dem deines Vaterlandes, ob du willst oder nicht, ob du es glaubst oder nicht.

Neulich beschrieb der sozialdemokratische „Vorwärts“ (siehe „Allgemeine“ vom 12. d. M.), was geschehen würde, wenn — nach einem etwaigen Zusammenbruch der Westfront — die Bundesstaaten vom linken Rheinufer und flüchtige deutsche Soldaten in unser Land strömten und wie ein Heuschreckenschwarm alles aufzehrten, was jetzt noch da ist. Not kennt kein Gebot. Er nannte das schon die „Hölle auf Erden“. Hinter den Flüchtlingen aber würde der Feind kommen, die Engländer, Amerikaner, die Franzosen, Italiener, Portugiesen, und rauben und morden und plündern und brennen und schänden. So wie sie es von unseren Soldaten lägenhaft behaupteten. Und nun gar die raubhüchigen, wollstigen Horden, die Brannen und Schwarzen aus Afrika, Asien, Neuseeland! Vst nach in den Annalen des 30jährigen Krieges und der Napoleonischen Zeit! Wehe unseren Frauen und Jungfrauen!

Dann würden die Franzosen ihre „Revanche“ nehmen für 1870 und erst recht für 1914 bis Frühjahr 1918. Unsere Städte und Dörfer würden in Flammen aufgehen. Wehe dem Kölner Dom und allen Stätten edler deutscher Kultur! Und die Engländer? Wehe den Fabriken im Rheinland und Westfalen, den Bergwerken, den Werften! Was nicht ein Raub der Namen wäre, würde weggeschleppt in Feindesland, Maschinen, technische elektrische Einrichtungen aller Art, mit ihnen die Arbeiter, Deutsche aller Berufsstände, um im Sklavenland die zerstörten Städte Belgiens und Frankreichs aufzubauen. 400 Milliarden Kriegsschuldung forderten ihre Zeitungen schon lange, mehr als das gesamte Staats- und Privatvermögen des Deutschen Reiches beträgt. Dem „Wicham der Menschheit“ gegenüber — so nennen sie uns — ist ja alles recht. Und Einquartierung ohne Unterbrechung, die eine immer frecher und grausamer als die andere, läge vor allem in den Höfen und Häusern aller Bauern in allen Orten; Soldaten hat die Entente dazu genug. Für sie muß der Bauer als Fronknecht arbeiten, der nur dürftig seinen Hunger stillen kann. Keiner mehr Herr im eigenen Hause. Jedes Wort, jeder Schritt, jedes Tun wird argwöhnisch beobachtet; sowie Einquartierte, jodelt Sirene und Luftgeißler. Jedes verdächtige Wort bringt ins Gefängnis. So war's bei den „Dragonaden“ Ludwigs XIV., so unter Napoleon, so im Baltischen unter der Russenherrschaft. Massenenteignung wie in Irland, wo kein Freiland nur ein klein Stück Land mehr sein eigen nennt. „Die Hölle auf Erden!“ wie der „Vorwärts“ sagt. Mit Schauern denkt jeder Geschichtskundige an das Los der deutschen Leibeigenen Bauern im 17. und 18. Jahrhundert zurück. Soll's wieder so werden? Deutscher, du hastest nicht begriffen, wie hart es dir ging. — begreift es noch jetzt nicht; du wirst es aber beargen.

Und etliche schlaue Leute meinten: „Es ist einerlei, ob unter französischer oder englischer oder deutscher Herrschaft.“ Blinder Tor, des nach im Buch der deutschen Geschichte zur Zeit deutscher Schmach! Soll sie wiederkommen? Hinweg mit denen, die solchen Unsinn reden, dahin mit ihnen, wo die Landesverräter hängen — oder ins Narrenhaus!

Die von der Entente nennen uns den „tollen Hund von Europa“. Tolle Hunde zu verfolgen und anzuroten, ist ein Verdienst. Den redlichen Willen dazu haben sie.

Du aber, deutscher Mann und deutsche Frau, mit warmem Herzen und klarem Kopfe, du weißt, was du zu tun hast. Noch steht die Westfront und schirmt deine Heimat und dich und die Weinen. Dein Vos ist das gleiche mit dem des Vaterlandes. Jetzt dich, rett' das Vaterland, zeichne Kriegsanleihe! Noch ist Zeit, dem Werschlimmsten zu wehren. Heraus mit dem Gelde! Es kann nirgends besser angelegt sein; denn es handelt sich um dein Gut und Blut! Selbstmord ist jetzt Selbstmord! E.

### Lokales.

#### Der Weg zum Frieden!

— Das deutsche Volk wünscht den Frieden. Mütter und Frauen ersehnen die Heimkehr ihrer Lieben aus Schlacht und Kriegsnot. Den Weg zum Frieden zeigt unser Angebot an Wilson. Wenn wir ihn erfolgreich gehen wollen, dann muß unsere Front jetzt erst recht stark bleiben. Könnte der Feind durch große Gefangenendeute uns tatsächlich schwächen, dann würde er auf die von uns gezeigte Friedensmöglichkeit verzichten. Dann würde er im Glauben, uns vernichten zu können, befreit werden. Dies zu vermeiden, ist in die Hand unserer Söhne und Väter an der Front gegeben. Sie müssen durch den entschlossenen Willen, fest und unerschütterlich zu bleiben, dem Feinde den Bahn nehmen, daß er uns zu Boden werfen und einen Frieden diktieren könne, der unserer Vernichtung gleichläme. An Euch, Ihr Mütter und Frauen Deutschlands, ist es, denen draußen den Rücken zu stärken im Kampf um unsere heiligsten Güter. Nur Festigkeit bietet für Euch, Ihr Mütter, und Frauen, die Gewähr für einen baldigen Frieden.

— Ueber die Zeichnungen zur Kriegsanleihe laufen vielfach irreführende Gerüchte um. Selbstverständlich geht die Zeichnung, wie uns von zuständiger Seite noch besonders bestätigt wird, ohne Unterbrechung erfolgreich weiter. Es ist unbedingt nötig, daß alles Kapital, alles Geld, das jetzt untätig aufgespeichert ist, lebendig gemacht und der Kriegsanleihe zugeführt wird. Kriegsanleihezeichnung ist Friedensversicherung. — Das bedenke man! Vor allem kein

bares Geld zurücklegen! Wer das tut, schädigt sich selbst am meisten und entzieht damit der Allgemeinheit die dringend nötigen Zahlungsmittel.

— Zugausfall. Auf eine diesbezügliche Bekanntmachung der Kgl. Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. im Inzeratenteil machen wir besonders aufmerksam.

— Die Sanitätsskolonne ist nicht mehr stark genug, um bei der Ankunft Verwundeter so tatkräftig Hilfe leisten zu können, wie es der schnelle Abtransport in die Teillazarette erfordert. Es wäre deshalb wünschenswert, daß freiwillige Hilfskräfte sich in weitem Maße zur Erfüllung dieser Ehrenpflicht zur Verfügung stellen. Wir glauben, daß es nur dieses Hindernisses bedarf, um genügend Helfer für den genannten Samariterdienst anzubringen.

— Aufhebung des Hausflachtungsverbots. In einer amtlichen Bekanntmachung über Fleischselbstverforgung und Hausflachtungen werden die bisher gültigen Bestimmungen über diesen Gegenstand zusammengefaßt und das seit Januar bestehende Hausflachtungsverbot, von dem im allgemeinen nur bei Erntehausflachtungen Ausnahmen gemacht werden konnten, aufgehoben. Da Schweine fast nur noch zum Zweck der Selbstverforgung gehalten werden, und daher für die allgemeine Versorgung mit Schweinefleisch, insbesondere zur Herstellung einer nur einigermaßen schmackhaften Wurst nur ganz wenige Tiere zur Verfügung stehen, wird vorgeschrieben, daß der Hausflachtende entweder ein anderes ganzes Schwein oder ein Schweineviertel dem Kommunalverband gegen entsprechende Bezahlung zur Verfügung stellen muß.

— Steuererklärung für 1919. Der Finanzminister hat mit Rücksicht auf die Papierknappheit verfügt, daß für das Steuerjahr 1919 die Uebersendung von Exemplaren der öffentlichen Aufforderung zur Steuererklärung an die einzelnen Pflichtigen im Interesse der Papier- und Kostenersparung unterbleibt, und daß daher den Pflichtigen lediglich ein Muster zur Steuererklärung überhandt wird.

— Verbot des Abfahres von Dörrobst. Dörrobst aus der diesjährigen Ernte abzusetzen, war bereits untersagt. Nunmehr ist auch der Abfahr von Dörrobst aus der Ernte 1917 und aus früheren Ernten verboten worden, um zu verhüten, daß diesjähriges Dörrobst als vorjähriges oder älteres in den Handel kommt. Eine Einschränkung erfährt das Abfahrverbot nur zugunsten der schon nach der Vorschrift für 1918er Dörrobst bevorzugten nicht gewerbsmäßigen Kleinergewer und zu gunsten des Abfahres an bevollmächtigte Einkäufer für den Bedarf von Heer und Marine.

— Auszeichnungen. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten: Gymnasialdirektor Prof. Dr. Endemann-Pier; ferner die Holzbauer im Staatswald: Wilh. Klein-Ufersdorf, Adolf Klein-Ufersdorf, Wilh. Jung-Ufersdorf, Wilh. Christ. Haas-Sechshelden und Karl Reef-Niederroßbach.

### Provinz und Nachbarchaft.

**Bezsdorf, 14. Okt.** Abgestürzt ist am Samstag aus 10 Meter Höhe von einem Neubau ein Zimmermeister von hier. Nur dem Umstande, daß der Wsturz zwischen zwei enganeinander aufragenden Mauern geschah, verbanft es der Verunglückte, daß er außer schmerzhaften Hautabschürfungen wohl mit schweren, jedoch nicht lebensgefährlichen Verletzungen am Kopfe und an den Beinen davonkam.

**Frankfurt, 14. Okt.** Zur neunten Kriegsanleihe sind von der Sparkasse, der Stadt und den Stiftungen insgesamt 12 1/2 Millionen Mark gezeichnet worden. — In der vergangenen Nacht brachen Diebe in das optische Geschäft von Schliesch-Ströblein am Kaiserplatz ein und raubten optische Waren im Werte von 25 000 bis 30 000 Mark. — Der Oberpostassistent Gebhard Müller überraschte während der Mittagspause in einem Hatzereisaden einen ordnungsgemähten Unteroffizier dabei, als dieser die Kasse öffnen wollte. Der Mann entpuppte sich als Pseudo-Unteroffizier und langgesuchter Eindringler. — Vor einiger Zeit entwichen aus dem Wiesbadener Untersuchungsgefängnis mehrere gefährliche Verbrecher, die dort wegen Mordversuchs, Zuhälterei und Einbruchs saßen. Drei von diesen wurden Freitag früh von der hiesigen Kriminalpolizei in einem Hause nahe dem Bahnhof überrascht und nach Kampf und vergeblichem Fluchtversuch festgenommen. Alle drei trugen, um sich unkenntlich zu machen, Uniformen. Der bekannte Zuhälter Heinrich Heid ging als Infanterie-Oberleutnant mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse einher, der Buchdrucker Wilhelm Grüber als Feldwebel und der Arbeiter Blasius Jüller als Feuerwehmann.

**Kassel, 14. Okt.** 600 Einwohner wurden in einem Massenprozeß wegen verbotener Hausflachtungen von der Strafkammer als Berufungsinstant kostenlos freigesprochen. Die Angeklagten hatten ihre Schweine im Nachbarort Harteshausen schlachten lassen, ohne dazu die Genehmigung eingeholt zu haben. Dafür hatten sie Strafmandate über je 60 bis 1500 Mark erhalten. Sie machen vor Gericht geltend, sie hätten schlachten müssen, um leben zu können. Im städtischen Schlachthaus zu Kassel hatten sie aber wegen Ueberfüllung nicht schlachten können. (Warum erst der Prozeß, die Verbitterung und die Kosten!)

**Bingen, 14. Okt.** In der Nacht zum 11. Oktober öffneten Eindringler das Ladengitter eines Warenhauses mit einem Nachschlüssel, hoben die an der Pendelstür angebrachte Sicherheitskette aus und stahen aus dem Hause Unterwästen, Seidenstoffe in allen Farben und Arten, Halbwästen usw. in einem Gesamtwert von 60 000 Mark.

**Aus der Pfalz, 14. Okt.** Der Preisrückgang auf dem Weinmarkt hält fortgesetzt an. Viele Weinhandlungen, die im stillen bereits große Verkäufe abgeschlossen hatten, haben durch den Preissturz Hunderttausende von Mark verloren, da sie die Käufe nicht mehr rückgängig machen können. Der Preis eines Vögel (50 Liter) Most sank in knapp drei Tagen von 180 auf 90 bis 95 Mark, an einzelnen Stellen auf 60 Mark.

### Letzte Nachrichten.

**Die Entscheidung in der Kanzlerfrage.**  
**Berlin, 15. Okt.** Heute nachmittag um 2 Uhr tritt die sozialdemokratische Fraktion im Reichstoge zu einer Sitzung zusammen, um zu dem Kanzlerbrief Stellung zu nehmen. Die Bemühungen der bürgerlichen Parteien gehen dahin, eine Kanzlerkrise zu vermeiden. Ob das möglich sein wird, dürfte von den heutigen Entscheidungen der Sozialdemokraten abhängen. Der Ausgang ist, wie das „Berl. Tgl.“ sagt, zweifelhaft.

**Abreden der Entente von der Verschmetterungssparole?**

**Bern, 15. Okt. (T.L.)** Der Washingtoner Korrespondent des „Welt Paristen“ depechert, es widerspräche der Wahrheit zu behaupten, daß die Rote Wilsons in Washington nicht überraschte, aber übertrieben sei es, mit Se-

nator Lodge zu behaupten, daß sie überall lebhaftes Mißvergnügen hervorgerufen habe. Es geschieht nicht zum ersten Male, daß der Präsident der allgemeinen Meinung entgegen handle, aber schließlich habe er sich als derjenige erwiesen, der den Interessen und Bedürfnissen der Nation am besten gebietet habe. Die Wahlen, welche man Wilson allzu schnell zuschreibe, würden gewöhnlich durch die Ereignisse widerlegt. Die vorstehende Meldung des offiziellen Blattes scheint, wie der „Vorwärts“ bemerkt, das Publikum vorbereiten zu wollen, daß die Regierung von der durch die chauvinistische Presse festgehaltenen Zerschmetterungsparole abdrift.

**Die Frage der Räumung für Oesterreich-Ungarn.**

Wien, 15. Okt. Ueber die Räumung der von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebiete wird gemeldet: Die Monarchie hat vier besetzte Gebiete, Serbien, Italien, Rumänien und die Ukraine, deren Räumung bereits zugestanden wurde. Allerdings kann der Abbau nicht so schnell vor sich gehen, wie man sich möglicherweise vorstellen mag. In allen diesen Gebieten hat die Monarchie Millionenwerke investiert. Es wird sich darum als nötig erweisen, Bedingungen aufzustellen, um eine Einigung zu erzielen.

**Scharfe militärische Maßnahmen in Prag.**

Prag, 15. Okt. (Z. U.) Gegen die beabsichtigte tschechische Kundgebung wurden scharfe Maßregeln erlassen. Prag gleicht einem Festlager. Sämtliche von den Vororten nach Prag führenden Straßen sind von Sturmtruppen, die mit Maschinengewehren und Handgranaten bewaffnet sind, abgesperrt. Nur mit Legitimation kommt man nach Prag hinein. Die auf den Wladimir einberufene Kundgebung wurde untersagt, und die Strafen, die auf den Markt führen, sind abgesperrt. Der Statthalter hat eine Kundgebung erlassen, daß Gerüchte umgeben über eine gewaltsame Umwälzung im Staat. Diese Gerüchte seien unwahr. Der Statthalter warnt vor Gewaltanwendung, da Gewalt mit Gewalt gebrochen wird. Gleichzeitig werden Proklamationen im Volk verteilt, in denen mitgeteilt wird, daß die tschechisch-slowakische Republik proklamiert wird.

**Der letzte Balkanzug.**

Berlin, 15. Okt. (Z. U.) Der Balkanzug trifft heute zum letzten Male in Berlin ein. Der Montag abend fahrplanmäßig abfahrende Balkanzug fiel bereits aus.

**Ein Attentat auf Ender Pascha.**

Bern, 15. Okt. Nachrichten zufolge, die aus sicherer Quelle aus Konstantinopel eingetroffen sind, soll am Mittwoch auf Ender Pascha ein Attentat verübt worden sein. Mehrere Schüsse wurden auf den jungtürkischen Führer abgegeben im Augenblick, als dieser ins Kriegsministerium eintrat. Der Ender Pascha begleitende deutsche Offizier wurde verwundet, Ender Pascha selbst blieb unverletzt. Nachrichten aus derselben Quelle zufolge herrscht in Konstantinopel eine ungeheure Erregung.

**Das Schicksal der russischen Zsarin.**

Haag, 15. Okt. Der „Osservatore Romano“ meldet, daß infolge päpstlicher Anregung der österreichische Konsul in Moskau Schritte bei der Bolschewiki-Regierung unternommen hatte, um über das Schicksal der Zarin und ihrer Töchter Sicherheit zu haben. Die Bolschewiki-Regierung erklärte, sie wisse nicht, wo die Zarin und ihre Töchter sich befinden. Vertrauensleute sollen eine Untersuchung anstellen.

**Eingesandt.**

Die Verordnung über die Bucheckernerte erscheint mir überaus ungünstig, da sie den Sammelereifer erlahmen läßt. Wer einmal die kleinen Früchte geerntet hat, weiß erst, was es heißt auch nur 10 Pfund zu sammeln, muß doch jedes Körnchen für sich gefaßt werden, dabei ist es sehr im Walde naß und kalt; das Schuhzeug und die Kleider leiden, man setzt sich der Gefahr einer Krankheit aus.

Auf die Verordnung hin hörte ich sofort mehrere seither eifrige Sammler sagen, daß sie kein Pfund mehr holen würden, wenn sie die Hälfte abgeben müßten, um einen Schlagschein zu erhalten. Statt also zum Sammeln anzuregen, wird gerade das Gegenteil erreicht. Die Leute werden entweder vom Sammeln abgehalten oder aber zur Unerschlichkeit verleitet, da sie versuchen werden, das Del ohne Schein geschlagen zu bekommen. Noch ein anderer Ausweg ist, daß die Leute auf einer minderwertigen Presse das Del selbst ausdrücken. Welche Heilmittel durch ein derartig mangelhaftes Verfahren für unser an Zeit so armes Volk verloren ginge, ist leicht einzusehen.

Hätte man einen kleinen Teil — vielleicht 20 v. H. — für die Allgemeinheit abverlangt, so wäre gewiß jeder zur Abgabe bereit gewesen. Zugänglich derjenigen Mengen, die von den Schülern und sonstigen öffentlichen Sammelgruppen aufgebracht werden, wäre das Ergebnis auf jeden Fall noch recht günstig gewesen. Außer den Einwohnern der ganz großen Städte hat jeder irgend eine Gelegenheit, die wertvollen Früchte zu sammeln; die Städter wissen ja auch bei ihren Hamsterfahrten, wo das Land ist.

Der oberste Grundsatz muß sein, daß für unser Volk möglichst viel Fett herbeigeschafft wird und daß nicht die Lust hierzu durch Verordnungen vom grünen Tisch aus zerstört wird.

Auch dadurch, daß das Müßli für den abgegebenen Samen so lange nicht zur Ausgabe kommt, ist recht viel Mißtrauen in die ländliche Bevölkerung getragen worden, und Vertrauen zu unseren Regierungsgliedern ist in diesen ersten Zeiten das Wichtigste für unser Volk. D. B.

Verantwortl. Schriftleiter: E. Weidenbach - Dillenburg

**Baterländischer Hilfsdienst.**

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Absatz 2 des Gesetzes über den baterländischen Hilfsdienst.

**Helfer für die Etappe!**

In dem gewaltigen, von unserem Heere besetzten feindlichen Gebiet werden zur Verwendung bei Militärbehörden in erhöhtem Maße

**zahlreiche Hilfskräfte benötigt.**

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappen-dienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Neben reichlicher freier Verpflegung und freier Unterkunft wird gute Entlohnung gewährt. Auch ist Gelegenheit zur Beschaffung billiger Bekleidung gegeben. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Maß von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, besonders auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für Arbeitsdienst jeglicher Art, Boten- und Ordnungsdienst, sowie als Schreiber, Buchhalter, Kaufleute, Verkäufer, Lagerverwalter, Aufsichtleute, Handwerker jeder Art.

Personen mit französischen und flämischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt. Wehrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50 Prozent oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsschädigten und der Jugendlichen bis zum Beginn der Einberufung ihres Jahrgangs in der Heimat.

Als Entgelt wird gewährt:

Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche- und Bazarbehandlung sowie angemessene Varentlohnung.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ geschlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschäftigung erlangen, ist besonders geregelt.

Meldungen nehmen entgegen für Stadt und Kreis Wehr- und Militärbezirkskommando Wehr- und Hilfsdienststellen Wehr- und Heborn, dabei sind vorzulegen: Etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Abfahrtschein. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzimpfungen zu unterziehen.

**Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M.**

**Vom Urlaub zurück**  
**Dr. med. Flosdorf**  
leit. Arzt der Abtlg. für Chirurgie u. Frauenleiden des Marienhospitals zu Siegen.

**Jauchepumpen, Rübenscheider**  
empfehl. **Wihl. Wagner,**  
3309 **Oberheld.**  
**Nürnberg** Rose M. 3.—  
**Rolle** „ „ 3.—  
**Heberlinger** „ „ 3.—  
Jede Pille u. Porto 45 Pfg.  
**Gebr. Henrich, Wehrlar.**

**Aufwartung**  
solist  
**Frau oder Mädchen**  
gesucht.  
Zu erfragen bei  
**L. Pfeiffer, Depostenhafte**  
Sindenburgstraße 27.

Junge gute  
**Kuh**  
(Graumilch) zu verkaufen.  
**Carl Kunz, Eibach.**

**Werkzeugmacher und Schnitzebauer**  
suchen  
**Gebrüder Achenbach,**  
Weidenau-Sieg.

Tüchtiges  
**Mädchen**  
zum baldigen Eintritt gesucht.  
**Konditorei Beutler.**

**Neueres Mädchen**  
in Haushalt und Nähen erfahren sucht Stellung als einfache Stütze.  
Angeb. unt. **M. 3743** an die Geschäftsstelle.

Suche sofort ein tüchtiges  
**Sausmädchen.**  
Frau Carl Döring, Sinn.

Vom 14. Oktober ab fallen die **Personenzüge** 651 Siegen ab 5<sup>00</sup> N. Beldorf ab 7<sup>00</sup> N. Köln an 9<sup>00</sup> N. und 652 Köln ab 8<sup>00</sup> N. Beldorf ab 9<sup>00</sup> N. Siegen an 12<sup>00</sup> N. vorübergehend aus.

**Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt (Main).**  
**Frachttüchergüter** werden am 16., 17. und 18. Oktober von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (M.) zur **Beförderung nicht angenommen.** Frankfurt (M.), den 14. Oktober 1918.  
**Königliche Eisenbahndirektion.**

**Apfel-Versteigerung.**  
Mittwoch, den 16. d. M., von mittags 8 Uhr kommt das Obst in der Klaus hinterm südlichen Krankenhaus an Ort und Stelle an den Bäumen gegen Barzahlung zur Versteigerung.  
**Dillenburg, den 14. Oktober 1918.** (3759)  
**Der Magistrat.**

**Landwirtschaftsschule Weilburg a. Lahn.**  
Das Winterhalbjahr beginnt am 17. Oktober mit der Aufnahme neuer Schüler für die oberen Klassen.  
Auskunft erteilt **Direktor Prof. Dr. Helmkamp.**

Ziehung: 25. u. 26. Oktober  
**Rote + Weiße**  
à Mh. 3.50. 10000 Gewinne im Ges.-Werte von Mh. 220 000  
Hauptgewinn 60 000  
30 000, 10 000 Mh. W. Porto 15 P., jede Karte 30 P. verl. **Glücks-Kollekte**  
Sch. Deete, Kreuznach.

Ordentliches  
**Dienstmädchen**  
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.  
Mehrere Stücke gutes  
**Gartenland**  
zu verkaufen. (3761)  
Näheres in der Geschäftsst.

**Pferd-Versteigerung.**  
Mittwoch, 16. Oktober, mittags 12 Uhr wird die Versteigerung auf weitere 14 Nächte auf Zimmer Nr. 7 des Bürgermeistersamts, Schulstraße verlegt.  
**Dillenburg, 15. Okt. 1918.**  
**Der Magistrat.**

**Wal- u. Saisemulle**  
zu kaufen gesucht.  
**Wilhelm Ag.**  
**Größere Lebens-Versicherung**  
sucht  
**zwei geeignete Kräfte**  
evtl. Kriegsbeschädigte zur **Bereitung des Dillreises.**  
Anfragen an die Geschäftsstelle des Blattes.

**Dankjagung.**

Für die herzliche Teilnahme bei dem Beimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen herzlichsten Dank.

Im Namen der Familie  
**Ferdinand Eckstein.**

**Strabebersbach, den 14. Oktober 1918.**

Freunden und Bekannten die schmerliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

**August Klein**

im 79. Lebensjahr heute Morgen 9 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist. (Phil. 1, 23.)

Ich habe Lust abzuschneiden, um bei Christo zu sein.

**Nanzenbach, Eibach und Flammersbach,**  
den 14. Oktober 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Karoline Klein und Kinder.**

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. Okt., 3<sup>1/2</sup> Uhr statt.

**Zeichnungen**  
auf die  
**Kriegsanleihe**  
zu **98<sup>0/100</sup>**  
nehme ich kostenlos entgegen.

**L. Pfeiffer**  
**Depositenkasse Dillenburg, Dillenburg.**  
Reichsbankgironkonto. Postscheckkonto Frankfurt a. M. 18450.  
Fernsprecher 43.  
Hauptgeschäft Cassel, Zweigstellen Fulda, Hersfeld, Marburg,  
Bad Wildungen, Witzenhausen.  
Agenturen A'landorf-Sooden, Bebra, Hünfeld.

**Darlehen**  
für  
**Kriegsanleihezeichnungen**  
zu Darlehenskassenbedingungen (5<sup>1/2</sup>%, Zinsen).  
Nähere Auskunft bereitwilligst  
und kostenlos.